Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 26. Donnerstag den 1. Februar 1894. XII. Jahrg.

ψ Der Vorstand des deutschen Kriegerbundes

hat zu Beginn des Jahres an seine Verbände und Bezirke ein Neujahrsschreiben gerichtet, welches bezeugt, daß diese Vereinigung früherer Krieger und Soldaten eine der beachtenswerthesten Erscheinungen im deutschen Vereinsleben darstellt. Es sind geringe Jahresbeiträge der Einzelvereine — allerdings kommen noch die Ueberschüsse des Kalender-Jahrbuches und der Bundeszeitung „Die Parole", sowie die Beiträge der Kriegerfechtanstalten hinzu —, aus denen die Wohlthätigkeitsanstalten des Bundes bestritten werden. Im Jahre 1893 haben aus den Unterstützungskassen des Bundes 3812 Kameraden und Kameradenwittwen mit 63 673 Mark unterstützt werden können. Zu dem ersten Waisenhause „Glücksburg" in Römhild, einem in hundertjährige Erbpacht genommenen alten meiningenschen Schlosse, ist ein neues, zu Canth in Schlesien auf eigenem Grund und Boden erbautes hinzugetreten. Das meiningensche Waisenhaus ist für die evangelischen, das Canther für die katholischen Waisen bestimmt. Jenes ist voll, mit 80 Knaben und Mädchen belegt, dieses ist mit 30 Zöglingen, 20 Knaben und 10 Mädchen, eröffnet, und soll, je nachdem die Mittel bereit sind, vergrößert werden. Der Sterbekasse des Bundes gehören 14 365 Versicherte an; das Kassenvermögen beziffert sich auf 222 000 Mark. In ihren ersten Ansätzen wurzeln die Kriegervereine gerade in den ärmeren Bevölkerungsschichten. Wo hier durch den Tod des fürsorgenden Familienvaters eine fühlbare Lücke eintritt, sind die Verhältnisse der Hinterbliebenen zumeist derart, daß eine Beihilfe schon zu den Bestattungskosten wesentlich erscheint. So ist die Gewährung des „Sterbegeldes" für das Kriegervereinsleben besonders wichtig geworden, und dem trägt auch die Bundessterbekasse Rechnung, indem sie die Einführung eines Sterbegeldes von 50 Mark bei jedem eintretenden Todesfalle eines Mitgliedes für ganze Vereine beschlossen hat.

Weit hinaus über diesen ursprünglich nur engen Rahmen haben sich die deutschen Kriegervereine als vornehmste Aufgabe die Pflege und Bethätigung, Erhaltung und Belebung vaterländischer und monarchischer Gesinnung gewählt. Das Neujahrsschreiben des Vorstandes betont denn auch, daß die materielle Bekämpfung der Sozialdemokratie darauf gerichtet sein müsse, die Lage der ärmeren Kameraden möglichst zu heben. Nach dieser Richtung sollen die Wohlthätigkeitsanstalten, Sterbekasse, Waisenhäuser und Unterstützungskassen wirken. Außerhalb unseres Vereinslebens, heißt es dann weiter, ist es Pflicht des bewußten Anhängers des monarchischen Staates, eines jeden in in seinem Kreise, auf Verbesserung und weiteren Ausbau der sozialen Reform des Reiches hinzuarbeiten, welche den Zweck hat, die Quellen der Sozialdemokratie durch Hebung der sozialen Lage der arbeitenden Klasse zu verstopfen. In idealer Beziehung werden belehrende Vorträge, namentlich geschichtlichen Inhalts, über das, was die Monarchie dem Volke geleistet hat, über die Heldenthaten unserer Fürsten und unseres Volkes, von bleibendem Eindruck sein. Es ist ferner nothwendig, daß die höheren Stände sich an dem sozialen Liebeswerke betheiligen und gerade den Aermeren, den Untergebenen und Arbeitern menschlich näher treten, und vor allem, daß die Führer der Bewegung sich selbst mit den Irrlehren der Sozialdemokratie und ihren für die Massen des Volkes verführerischen Gründen bekannt machen, um der Hohlheit der sozialdemokratischen Phrasenklingelei wirksam entgegentreten zu können.

Politische Tagesschau.

Gelegentlich der Feier des Allerhöchsten Geburtstages werden zwei Vorgänge gemeldet, die besonderer Beachtung werth sind. Der „Kölnischen Ztg." wird aus Berlin geschrieben: „Bei dem am kaiserlichen Geburtstage veranstalteten Festessen beim Reichskanzler ereignete sich insoweit ein ungewöhnlicher Zwischenfall, als, nachdem der Doyen der Botschafter, Sir Edward Malet, das Hoch auf dem Kaiser ausgebracht und Graf Caprivi mit einem Hoch auf die Herrscher und Präsidenten der bei der Festtafel vertretenen Staaten erwidert hatte, der russiche Botschafter Graf Schuwalow mit warmen Worten einen Trinkspruch auf den Grafen Caprivi ausbrachte, der lebhaftesten Beifall fand. Da bei diesen amtlichen Essen in der Regel nur die beiden ersten Trinksprüche ausgebracht werden, so wurde dieses Hoch von den anwesenden Diplomaten besonders besprochen, zumal es gerade aus russischem Munde kam. Unter den Gästen glaubte man sich eines einzigen Vorganges ähnlicher Art zu entsinnen, beim fünfundzwanzigjährigen Ministerpräsidenten-Jubiläum des Fürsten Bismarck im Jahre 1887, wo der damalige österreichische Botschafter Graf Szecheny einen dritten Trinkspruch dem Fürsten gewidmet hatte." Ein ähnlicher Vorfall, so bemerkt hierzu die „Voss. Ztg.", wird uns aus Görlitz gemeldet: „Bei dem Festmahle am Kaisersgeburtstage im Kaisersaale zu Görlitz ließ der General der Infanterie z. D. v. Leszczynski im Kaisertoast zuerst „die neuen Freunde, Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck" leben und durchbrach damit die alte Tradition, daß an der Festtafel nur ein Trinkspruch auf den Kaiser ausgebracht wird." — Die „Voss. Ztg." thut Unrecht, bemerkt hierzu die „Kreuzztg.", wenn sie den Vorgang in Görlitz als einen dem ungewöhnlichen Zwischenfalle beim Festessen des Reichskanzlers „ähnlichen" bezeichnet. Dort war er der natürliche Ausdruck einer vom ganzen deutschen Volke tief empfundenen Freude über die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck; ganz anders aber ist das Verhalten des russischen Botschafters zu beurtheilen. Die Formen, unter denen solche offizielle diplomatische Festessen zu verlaufen haben, sind so genau umschrieben, daß Graf Schuwulow sich der Ungewöhnlichkeit seines Vorgehens völlig klar bewußt sein mußte. Unter diesem Umstande gewinnt sein Toast auf den Grafen Caprivi den Charakter einer hochpolitischen Aktion, welche sowohl mit Rücksicht auf die dem Abschluß nahen Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland, wie in Anbetracht des unmittelbar vorher erfolgten überaus gnädigen Empfanges des Fürsten Bismarck seitens der Kaisers sehr verschiedene Deutungen zuläßt. Interessant wäre es zu erfahren, ob Graf Schuwalow zu diesem Schritte von seinem Souverän beauftragt war, oder ob er aus eigener Intention gehandelt hat.

In Wiener diplomatischen Kreisen wird das aufs neue auftretende Gerücht, nach welchem Graf Herbert Bismarck zum Wiener Botschafter designirt sein soll, als vollständig unbegründet bezeichnet. Nach einer Meldung des „H. T. B." soll für diesen Posten definitiv Graf zu Eulenburg auserseehen sein.

Die freisinnige Presse hatte die Nachricht ausgesprengt, daß der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, Herr v. Ploetz nach Friedrichsruh gereist sei, um den Fürsten Bismarck von dem Vorhaben des Berliner Besuchs abzubringen. Diese Nachricht ist bekanntlich bereits in der „Kreuzztg." als Verläumdung gekennzeichnet worden. Wie nun die „Kolberg. Volksztg." nach einer Unterredung, die der Verleger des Blattes mit Herrn von Plötz gepflogen hat, mitzutheilen vermag, ist diese Alarmnachricht auf folgende thatsächliche Grundlagen zurückzuführen. „Nachdem es feststand, daß Fürst Bismarck nach Berlin kommen werde und die bundesfeindliche Presse, woran das „Berl. Tagebl.", diese Reise mit einer Schwenkung des Fürsten in der russischen Handelsvertrags-Angelegenheit in Verbindung gebracht hatte, begab sich Herr von Ploetz nach Friedrichsruh, um vom Fürsten eine Erklärung zu erbitten, ob durch die Aussöhnung zwiichen ihm und Sr. Majestät dem Kaiser seine Stellung zum deutsch-russischen Handelsvertrag irgendwie alterirt sei. Der Fürst sprach sich darauf unzweideutig aus, daß er nach wie vor ein Gegner des deutsch-russischen Handelsvertrages sei, da durch ihn die Landwirthschaft aufs schwerste geschädigt werde. Herr von Ploetz dankte dem Fürsten für diese offene Erklärung, durch welchen alle Mißdeutungen ein wirksames Ziel gesetzt werden könne. Was weiterhin in der Freihandels-Presse über die Absicht des Herrn von Ploetz kolportirt wird, die Reise des Fürsten nach Berlin zu inhibieren, gehört sammt und sonders in das Gebiet der bewußten Tendenzlügen."

Der „Voss. Ztg." wird aus London gemeldet: In einem mit dem Dampfer Cabenda in Liverpool eingegangenen ausführlichen Bericht über den Aufstand in Kamerun wird als dessen Ursache bezeichnet, daß der deutsche Untergouverneur etwa 20 Weiber seiner dahomayanischen Soldaten peitschen ließ, nachdem sie entkleidet über Fässer gelegt waren. Das verursachte die größte Erbitterung der Truppen gegen den Untergouverneur. Etwa 100 Soldaten empörten sich, drangen in das Gouvernementsgebäude, wo die Beamten gerade speisten, und erschossen den Richter, der an der Spitze der Tafel saß; sie hatten ihn irrthümlich für den Untergouverneur gehalten. Die „Voss. Ztg." zögert selbst noch, dem Berichte ohne weiteres Glauben zu schenken.

Der Pariser „Figaro" veröffentlicht eine Unterredung mit Cornelius Herz, worin dieser mit neuen, zahlreiche französische Politiker bloßstellenden Enthüllungen droht, falls nicht der von den Reinach'schen Erben gegen ihn angestrengte Zivilprozeß bis nächsten Donnerstag zurückgezogen sei und das Auslieferungsverfahren gegen ihn eingestellt werde.

Nach eingelaufenen Meldungen aus Cadix machen sich dort neugebildete bewaffnete Banden bemerkbar. Geheime Versammlungen haben auf freiem Felde stattgefunden. Anarchistische Manifeste werden unter der Landbevölkerunh verbreitet.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, beginnt die radikale Partei bereits im ganzen Lande eine energische Aktion, namentlich werden die Arbeiter und die bäuerliche Bevölkeeung aufgewiegelt. Infolgedessen fanden sowohl in Belgrad als auch in den Provinzialstädten neuerdings Arbeiter-Demonstrationen statt. — Der Staatsgerichtshof in Belgrad verweigert es wiederholt,

---

Im Banne alter Schuld.

Roman von Gustav Höcker.

(Nachdruck verboten.)

(24. Fortsetzung.)

„Sie sind krank, Fräulein Rettberg!" rief Wolfgang, als er die fieberhafte Berührung fühlte.

„Ach! es ist heute so vieles auf mich eingestürmt, was mich aufgeregt hat," seufzte sie. „Erst heute früh las ich in der Zeitung, daß Sie sich mit dem elenden Herrn von Quinna duellirt und meinetwegen Ihr Leben gewagt haben. Und da kamen mir mancherlei Gedanken, besonders auch der, was wohl aus mir geworden wäre, wenn Ihr Gegner Sie getödtet hätte. Ich glaube, ich hätte sterben müssen!"

Der Baron fühlte, daß Melanie Rettberg und er auf gefährlichem Boden standen. Doch verschloß er sein Auge vor dem, was er zu sehen fürchtete.

„Ich hatte Sie und Ihre Lage nicht vergessen, Fräulein Rettberg," erwiderte er mit freundlichem Ernst. „Um Sie für den Fall meines Todes nach Möglichkeit zu schützen, schrieb ich meine letztwilligen Wünsche nieder, damit Sie auf Lebenszeit vor Gefahr und Mangel gesichert seien."

„O, ich weiß, Sie sind edel und gut, ich weiß es sehr wohl!" flüsterte Melanie, und unfähig, ihre tiefe Bewegung zu bemeistern, mußte sie das Taschentuch an die Augen zu bringen, um rasch ihre Thränen zu trocknen.

Während Wolfgang ihr beruhigend zusprach, hatten beide eine kleine Promenadenanlage erreicht, wie es deren auch in den ärmeren Stadttheilen Berlins giebt. Hier wandelten sie ziemlich ungestört auf und ab.

„Ich darf wohl annehmen," sagte Wolfgang, „daß es Ihnen nicht gelungen ist, von Ihrem Bruder in der Wechselangelegenheit den gewünschten Aufschluß zu erhalten."

„So oft ich davon anfange, weist er mich brutal zurück," gab Melanie bekümmert zur Antwort.

„Haben Sie ihn vielleicht im Verkehr mit einem Manne von riesenhaftem Wuchse gesehen," fiel der Baron plötzlich ein, „einem Manne in mittleren Jahren, der den Beinamen der „Ulan" trägt?"

„Ihre Beschreibung paßt allerdings auf einen Bekannten meines Bruders, der ihn zuweilen besucht. Ich kenne ihn aber unter dem Namen Rölling. Er trägt das dunkle Haupt- und Barthaar stets kurz abgeschoren —"

Wolfgang nickte.

„Und das hat mich zuweilen auf den Gedanken gebracht, ob er das nur thut, um beliebige Metamorphosen mit seinem Gesicht vornehmen zu können."

„Es liegt allerdings etwas in seinem Wesen, als ginge er auf krummen Wegen," stimmte Wolfgang bei. „Doch habe ich diesen Gegenstand nur nebenher berührt, Fräulein Rettberg. Was den Wechsel betrifft, so dürfen Sie unbesorgt sein. Der gefälschte Name ist ermittelt; das seltsame Spiel des Zufalls hat es sogar gefügt, daß ich mit diesem Manne, der Maitland heißt, nahe befreundet bin. Ich habe sein Versprechen erhalten, gegen Ihren Bruder nichts zu unternehmen. Der Wechsel dürfte jetzt bereits eingelöst sein."

Melanie blieb stehen und ihr Busen hob sich unter einem tiefen Athemzuge, als fühle sie sich von einer erdrückenden Bürde befreit.

„So ist also alle Gefahr für meinen Bruder vorüber?" fragte sie, dem Baron mit inniger Dankbarkeit die Hand drückend.

„Sie haben nichts mehr für ihn zu fürchten; doch ist auf seine Besserung kaum zu hoffen, wenn er nicht seinem bisherigen Umgange entzogen wird."

„Ich fürchte, Sie haben nur zu sehr Recht."

„Mein Freund Maitland und ich sind daher übereingekommen, ihn mit der nächsten Gelegenheit nach Amerika zu schicken und dort für sein weiteres Fortkommen zu sorgen."

Melanie schwieg und als Wolfgang Thränen in ihrem Auge sah, kam er sich fast grausam vor, ihr diese Eröffnung gemacht zu haben.

„Ich werde ihn wohl niemals wiedersehen," sagte sie unter einem schmerzlichen Seufzer, „denn ich glaube, er hat ein Brustleiden und wird nicht alt werden. Aber auch ich erwarte einen heilsamen Einfluß auf seinen künftigen Lebenswandel nur von einer gänzlichen Veränderung seiner Umgebung und seiner Verhältnisse. Da ihm aber nun Herr von Quinna nicht mehr schaden kann, so habe auch ich diesen nicht mehr zu fürchten und brauche also dann Frau von Prachwitz und Fräulein Teßner nicht erst zur Last fallen."

Dem Baron kam diese Schlußfolgerung sehr unerwartet, sie stand im geraden Gegensatze zu dem Zwecke, der ihn zu Melanie geführt hatte.

„Im Gegentheil," erwiderte er, „Sie bedürfen einer solchen Zufluchtsstätte dringender denn je."

„Ihr Rath ist stets gut und ich müßte sehr undankbar sein, wenn ich ihn nicht befolgen wollte," sagte sie resignirt. „Frau von Prachwitz will mich heute gegen Abend abholen und wird mich bereit finden, mit ihr zu gehen."

„Noch muß ich Sie um etwas bitten," bemerkte der Baron zögernd. „Wollen Sie es mir gewähren, ohne zu fragen warum?"

„Sie dürfen es nur nennen," antwortete sie.

„O, es wird Ihnen nicht schwer werden, Fräulein Rettberg. Ich verlange nichts von Ihnen, als daß Sie mir Ihr Wort geben, niemandem Ihren künftigen Aufenthalt zu verrathen."

„Ich gebe es Ihnen, Herr Baron. Ich werde niemandem sagen, wohin ich gehe, weder meinem Bruder, noch meiner Wirthin, noch sonst jemandem in der Welt."

„Selbst meinem besten Freunde nicht," fügte Wolfgang hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

trotz der Amnestie des Königs, sich aufzulösen, und will sich nur bis zur Wiedereröffnung der Skupschtina vertagen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

7. Sitzung vom 30. Januar 1894.

Eingegangen sind die Sekundärbahnvorlage und eine Interpellation Knebel (nationallib.) betreffend die Begnadigung in Forststrafsachen.

Die Abgg. v. Manteuffel (kons.), Dr. Friedberg (nationallib.) und Dr. Virchow werden zu Mitgliedern der statistischen Centralkommission, Abg. Hugo Hermes (freis. Volksp.) als Mitglied der Staatsschuldenkommission gewählt.

Hierauf tritt das Haus in die zweite Etatsberathung ein.

Beim Domänen-Etat weist Abg. v. Mendel-Steinfels auf die Gefährdung des bedeutenden Kapitals hin, das bei den Domänen zum Zwecke des Rübenbaues angelegt ist, wenn die Zuckerexport-Prämie vollständig beseitigt wird.

Abg. Seer (nationallib.) verlangt, daß für den Osten mehr gethan werde, da die Erträge der Landwirthschaft dort nur etwa ein Drittel so hoch seien, als im Westen.

Abg. Rickert (freis. Volksp.) bestreitet, daß die Landwirthschaft im dauernden Rückgange begriffen sei; seit dreißig Jahren seien die Pachtpreise ganz erheblich gestiegen. Die völlige Beseitigung der Exportprämie würde nur zur Gesundung der Zuckerindustrie führen.

Auf eine Anregung des Abg. Sieg (nationallib.) erwidert Minister v. Heyden, daß bei der Errichtung neuer Domänen-Gebäudtn durchaus kein Luxus getrieben werde; es werden allerdings die provinziellen Eigenthümlichkeiten berücksichtigt; auch bei den Arbeiterwohnungen hält man auf größte Sparsamkeit, so daß dadurch die anderen Großgrundbesitzer nicht in Verlegenheit gerathen können.

Abg. v. Kröcher (kons.) weist auf den Pachtrückgang zahlreicher Domänen hin; die Fälle, wo die Pächter nicht mehr im Stande sind, die Pacht zu bezahlen, nehmen zu. Dieses Bankerotwirthschaften der Domänenpächter sei ein bedenkliches Zeichen.

Abg. Frhr. v. Hammerstein beschwert sich über das Verfahren der Firma Stantien und Becker, der das Monopol für Bernstein-Gewinnung übertragen ist. Entweder sollte die Regierung die Bernsteingewinnung in eigene Regie nehmen, oder das Monopol an mehrere Unternehmer übertragen.

Minister v. Heyden erwiderte, daß die Klagen, welche über die qu. Firma eingelaufen seien, den Gegenstand einer eingehender Untersuchung bildeten. Der Vertrag mit der qu. Firma laufe im Jahre 1901 ab, bis dahin sei die Regierung an den bestehenden Vertrag gebunden.

Der Domänen-Etat wird genehmigt, desgleichen ohne Debatte der Etat der Lotterie-Verwaltung.

Es folgt die erste Lesung der Vorlage betreffend die Emeriten- und Relicten-Versorgung nichtstaatlicher Mittelschullehrer.

Abg. Hausen (freikons.) begrüßt die Vorlage mit Freuden.

Abg. Seyffardt (nationallib.) bedauert, daß man die höheren Töchterschulen nicht als höhere Schulen behandelt.

Kultusminister Dr. Bosse: Der Geltungsbereich der Vorlage ist ein ziemlich großer, so daß nach dieser Richtung auch die weitgehendsten Wünsche befriedigt sind. Den höheren Töchterschulen ihre berechtigte Sonderstellung zu nehmen, kann nicht Absicht der Vorlage sein.

Die Vorlage geht an eine 14er Kommission.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs betreffend Stadterweiterungen und Zwangsenteignung (Antrag Adickes).

Abg. Wallbrecht (nationallib.) empfiehlt die Kommissionsberathung der Vorlage.

Abg. Rickert hat erhebliche Bedenken gegen die von der Vorlage beabsichtigten Eingriffe in das Eigenthum.

Abg. Frhr. v. Eynatten (Centrum) fürchtet, daß die Vorlage neues Recht zu Gunsten der Kapitalinteressen schafft. Der Entwurf richtet sich gegen die kleineren Besitzer und sollte sofort abgelehnt werden.

Regierungskommissar Geh. Rath Frhr. v. Zedlitz-Neukirch erklärt, daß die Regierung noch keine entscheidende Stellung genommen habe, da die Erhebungen über die Nothwendigkeit und Tragweite der Vorlage noch schweben.

Abg. Dr. Oswald (nationallib.) hält die Ansicht Eynattens für übertrieben. Bei nothwendigen Straßenverbesserungen sind gerade die kleineren Besitzer die Friedensstörer. Die Vorlage entspricht einem dringenden Bedürfniß.

Abg. Knebel (nationallib.) befürwortet die Vorlage; es kommen nicht blos Verkehrs- und Schönheitsrücksichten in Betracht, sondern auch gesundheitliche Gründe.

Abg. Dr. Irmer (kons.): Daß das Gesetz tief in die heutigen Eigenthumsrechtsverhältnisse einschneide, wäre kein Unglück; allein es fördere auch die Grundstücksspekulation in großen Städten. Es soll eher danach gestrebt werden, daß die großen Städte nicht so schnell anwachsen. Nöthiger als die Förderung des Straßenbaues sei in großen Städten die Förderung des Kirchenbaues. Uebelstände in einzelnen Städten solle man durch Spezialgesetzgebung beseitigen.

Die Vorlage geht an eine 14er Kommission.

Morgen: Etat.

Deutscher Reichstag

38. Sitzung vom 30. Januar 1894.

(1 Uhr nachmittags.)

Die erste Berathung des Gesetzentwurfs über die Reform des Reichsfinanzwesens wird fortgesetzt.

Abg. Richter (freis. Volksp.) führt aus, daß die Vorlage nirgends Zustimmung finde. Der preußische Finanzminister habe vergebens versucht, den Partikularismus der Einzellandtage aufzurufen und zugleich hier an das nationale Gesammtinteresse zu appelliren. Die Drohung mit Zuschlägen zu der Einkommensteuer in den Einzelstaaten könne auch nicht schrecken. In Preußen sei das Defizit von 70 Millionen lediglich ein Kassendefizit. Im Namen der Einzelstaaten wolle man immer neue Reichssteuern einführen, um sie zu entlasten. Wer bürge aber dafür, daß nicht bald eine Militärvorlage komme und die ganzen neuen Reichssteuern verschlinge? Die Zustimmung der Finanzminister der Einzelstaaten zu der Vorlage erkläre sich psychologisch so, daß sie neue Steuern für nothwendig halten, daß sie dieselben jedoch lieber mit gegenseitiger Rückendeckung, als einzeln durchführen möchten. Die Vorlage sei nicht föderalistisch, sondern zentralistisch. Die in der Vorlage vorgesehene etwaige Schuldentilgung sei eine Spielerei. Die Vorlage müsse auf dem möglichst kürzesten Wege beseitigt werden. (Zustimmung links.)

Abg. v. Kardorff (freikons.) tritt den Ausführungen des Vorredners nach verschiedenen Richtungen entgegen und führt dann weiter aus, daß, wer geordnete Finanzen im Reiche haben wolle, die Vorlage annehmen müsse. Thue man das nicht, so würden voraussichtlich die Einzellandtage gegen den Reichstag mobil machen.

Abg. Schippel (Sozialdemokrat) erklärt sich entschieden gegen die Vorlage.

Abg. Dr. Hammacher (nationallib.) betont, daß es der ganzen historischen Vergangenheit der nationalliberalen Partei widersprechen müsse, wenn sie jetzt nicht die Nothwendigkeit der Reichsfinanzreform anerkenne und den jetzigen Entwurf nicht annehme. Der jetzige Modus der Erhebung von Matrikularumlagen sei eine Versündigung gegen die ersten Grundsätze einer steuerlichen Gerechtigkeit und enthalte eine ungerechte Härte gegen die ärmeren Landestheile.

Abg. Förster (Reformp.) hält die Steuervorlage für gefallen, da die Regierung keine Aussicht auf Annahme hötte. Redner meint, daß alle von der Regierung und von anderer Seite vorgeschlagenen Steuern auf die Dauer nicht haltbar sein würden und daß man sich nach einer großen beweglichen Steuerquelle für das Reich werde umsehen müssen.

Abg. Bachem (Centr.) erklärt, daß seine Partei auf Leben und Tod gegen die Absicht einer Abschaffung der Franckensteinschen Clausel ankämpfen werde. Die Einzellandtage seien für die Vorlage, weil die Einzelstaaten den Vortheil einer festen Rente erhalten würden, ohne die Verantwortung und das Odium der Vorlage auf sich zu nehmen. Darauf könne der Reichstag aber nicht eingehen. Bei einer sparsamen Verwaltung werde in den nächsten Jahren die Erhebung positiver Matrikularbeiträge vermieden werden können. Er halte es für besser, die direkten Steuern zu erhöhen, welche die wohlhabenderen und mittleren Volksklassen treffen, als die indirekten, die vorzugsweise auf den unteren Volksklassen lasteten. Mit den Finanzministern der Einzelstaaten habe er gar kein Mitleid. Warum hätten sie uns die hohen Militärabgaben nicht vom Halse gehalten!

Finanzminister Miquel findet das jetzige Verhalten des Centrums mit dessen früherem, da es immer die Interessen der Einzelstaaten vertreten habe, nicht vereinbar. Wie solle man auch die Reichsausgaben durch die direkten Steuern der Einzelstaaten decken? Was bleibe da den Einzelstaaten von den einzigen Steuerquellen, die ihnen verblieben seien, noch übrig? Wenn wir einen Einheitsstaat hätten, wäre vielleicht ein anderes Maß der Vertheilung der Lasten möglich; bei dem föderativen Charakter des Reiches müsse aber auf alle Verhältnisse der Einzelstaaten Rücksicht genommen werden. Die Elasticität des Finanzwesens der Einzelstaaten sei nicht so groß, daß sie die beständigen Schwankungen auf die Dauer ertragen könnten. Nicht blos Preußen habe ein Defizit aufzuweisen, auch der bayrische Etat habe einen Defizit von 9 Millionen. Er sei nicht grundsätzlich für die Beschränkung der Vorlage auf 5 Jahre, aber er halte es für richtig, erst Erfahrungen über den Erfolg der Neuregelung zu sammeln. Man verwerfe die Reform nur deshalb, weil man die Steuern nicht bewilligen wolle. Es sei ein hartes Wort, das er jetzt sagen wolle: Wenn man unser Finanzwesen im Reich wie in den Einzelstaaten in den letzten 20 Jahren betrachte, so könne man sich der Erkenntniß nicht entziehen, daß unsere Einnahmen nicht im richtigen Verhältniß zu den Ausgaben ständen. Eine solche Finanzpolitik müsse auf die Dauer zum Bruche führen. Da müsse man sich anschicken, wenigstens probeweise unsere Finanzen aufrecht zu erhalten. Die Schuldenlast des Reiches für rentenlose Ausgaben auf 2 Milliarden steigen zu lassen, ohne auf Deckung zu sinnen, sei keine richtige Finanzpolitik. (Beifall rechts.)

Weiterberathung Mittwoch 1 Uhr.

Schluß 5¼ Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Januar 1894.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin besuchten am Montag Nachmittag das Atelier des Bildhauers Calandrelli und besichtigten das große Gußmodell zu dem Friesacker Denkmal für Kurfürst Friedrich I. Das Kaiserpaar sprach sich befriedigt über die wohlgelungene Figur des Kurfürsten aus, und der Kaiser stellte die Möglichkeit seiner Betheiligung an der im September d. J. stattfindenden Enthüllungsfeier in Aussicht. Am Dienstag Vormittag hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Militärkabinets. Darauf fanden militärische Meldungen statt, zu denen u. a. der Erbgroßherzog von Oldenburg, der Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg und der General der Kavallerie Graf Wartensleben erschienen waren.

— Wie verlautet, hat der Kaiser sich am Montag nach der russischen Botschaft begeben, um persönlich Erkundigungen über das Befinden des Zaren einzuholen, und sich außerdem wiederholt Bericht erstatten lassen.

— Das Telegramm des Kaisers, welches Krupps „Kaiser Wilhelm II.-Fürst Bismarck-Stiftung" genehmigt, hat folgenden Wortlaut: „Aufs angenehmste berührt durch Ihre hochherzige Absicht, zur Erinnerung an den heutigen Tag in Ihrer Vaterstadt Essen eine milde Stiftung zu errichten, genehmige ich gern die Benennung derselben. Wilhelm II. R."

— Wie aus Breslau gemeldet wird, wird Prinz Karl von Hohenzollern am Mittwoch dort eintreffen; dem Vernehmen nach wird er sich mit Prinzessin Josefine, Tochter des Grafen von Flandern verloben.

— Der Besuch des Fürsten Bismarck bei der Kaiserin Friedrich ist auf deren besonderen Wunsch erfolgt; sie hatte, wie verlautet, dem Fürsten vorher nach Friedrichsruh geschrieben und ihn ersucht, bei ihr vorzusprechen, da sie ihn dringend zu sehen wünsche. Zur Vorgeschichte der Begegnung mit dem Kaiser wird noch berichtet: In jenen Kissinger Krankheitstagen, welche das Schlimmste befürchten ließen, hat Fürst Bismarck seinem vertrauten Freunde Dietze-Barby thränenden Auges geklagt, er werde wohl ins Grab sinken müssen, ohne seinem Kaiser noch einmal die Hand drücken zu können. Die stark ausgeprägte royalistische Gesinnung des Fürsten bot den besten Boden für die Annäherung des Kaisers. — Von gut unterrichteter Seite erfährt „Das Volk" über den Besuch des Grafen Moltke beim Fürsten Bismarck nachstehendes: Bismarck dankte hocherfreut dem Grafen für die Uebermittelung der Botschaft und rief auf eine Andeutung hin aus: „Ach, wenn man mich wirklich haben will, dann komme ich schon morgen nach Berlin." Der Fürst ist ganz fassungslos und selig vor Freude über die ihm hingestreckte Versöhnungshand gewesen. Lange hat er über seinen Anzug berathen, „da er ja garnicht darauf vorbereitet gewesen sei."

— Der „Reichsanzeiger" meldet heute folgende Ordensverleihungen: Dem Kommandeur des 11. Armeekorps, General der Infanterie von Wittich der rothe Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub, Schwertern am Ringe und der königlichen Krone; dem Chef des Marinekabinets, Kontreadmiral Frhrn. v. Senden-Bibran der rothe Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Krone; dem Generalmajor Villaume der Stern zum Kronenorden 2. Klasse mit Schwertern am Ringe; dem Generallieutenant z. D. Kirchhof in Charlottenburg der Kronenorden 2. Klasse mit Stern; dem Flügeladjutanten Grafen Moltke der Kronenorden 2. Klasse.

— Die Budgetkommission des Reichstages nahm die Berathung des Etats des auswärtigen Amtes vor und bewilligte 20 000 Mark Gehaltserhöhung für den Botschafterposten in Rom.

— Die Zusammensetzung der Währungsenquete-Kommission wird insofern von der der Börsenenquete-Kommission abweichen, als die Regierungsvertreter nicht Mitglieder der Kommission sein, sondern an den Berathungen als Kommissare theilnehmen werden.

— In Sachen des Bismarck-Denkmals fand gestern zur Klärung der Platzfrage eine Lokalbesichtigung statt. Es kommen folgende drei Plätze in Frage: Die große Freitreppe des neuen Reichstagsbaues, die Südfront des neuen Reichstagsgebäudes und die Mittelallee des kleinen Königsplatzes. Bei dem Denkmal muß man sich auf eine Statue beschränken, da alter Tradition zufolge in Berlin nur Regenten zu Roß verewigt werden dürfen.

— Dem Abgeordnetenhause ist die sogenannte Sekundärbahnvorlage zugegangen. Dieselbe fordert zum Bau neuer Eisenbahnen und Beschaffung von Betriebsmitteln 35 974 000 Mark. Diese Summe vertheilt sich wie folgt: Zum Bau einer Eisenbahn:

1.	von Gerdauen nach Angerburg	3273 000 Mk.
2.	von Zinten nach Rothfließ	770 000 „
3.	von Glatz nach Seitenberg	3080 000 „
4.	von Beeskow nach Königl.-Wusterhausen	3151 000 „
5.	von Templin nach Prenzlau	2677 000 „
6.	von Probstzella nach Wallendorf	1604 000 „
7.	von Pattburg und Tingleff nach Sonderburg	2607 000 „
8.	von Schieder nach Blomberg	271 000 „
9.	von Unna nach Camen	962 000 „
10.	von Köln nach Grevenbroich die Summe von	3475 000 „
	Dazu zur Beschaffung von Betriebsmitteln:	6804 000 „

Außerdem werden gefordert zur Erweiterung des schmalspurigen Eisenbahnnetzes im oberschlesischen Bergwerks- und Hüttenbezirk 1500 000 Mark und zur Betheiligung des Staates an dem Bau einer Eisenbahn von Wittstock nach der Landesgrenze in der Richtung auf Mirow durch Uebernahme von Aktien 113 000 Mk.

Ausland.

Wien, 30. Januar. Am heutigen Todestage des Kronprinzen Rudolf ließ Se. Majestät der deutsche Kaiser einen Kranz mit der Inschrift am Sarge niederlegen: „In treuer Freundschaft, Kaiser Wilhelm II." — Die Kronprinzessin-Wittwe Stefanie begab sich heute früh nach Mayerling und wohnte dem Trauergottesdienste in dem Karmeliterinnenkloster bei.

Prag, 30. Jannar. (Omladina-Prozeß.) Der Gerichtshof lehnte einzelne, von den Vertheidigern verlangte Zeugenvorladungen ab. Hierauf benahm sich ein Angeklagter so ausfallend, daß der Gerichtshof ihn auf eine Woche von der Anwesenheit bei der Verhandlung ausschloß. Einige Zeugen widerriefen ihre in der Voruntersuchung gemachten belastenden Aussagen. Einer derselben wurde sofort wegen falschen Zeugnisses in die Untersuchungshaft abgeführt, gegen zwei andere behielt der Staatsanwalt sich vor, ebenfalls die diesbezügliche Anklage zu erheben.

Pisa, 29. Januar, abends. Bei seinem Verhör erklärt der wegen der Mordthaten in der Humbert-Kaserne verhaftete Soldat Magri, man habe ihn tödten wollen, deshalb habe er die andern umgebracht. Auch bei seiner Verhaftung soll er dieselben Worte gesagt haben. Magri scheint an Verfolgungswahnsinn zu leiden.

Paris, 30. Januar. Wie verlautet, soll Präsident Carnot von der Gnadenkommission bis zu diesem Augenblicke noch keine Mittheilung über Vaillant erhalten haben.

Petersburg, 30. Januar. Das Befinden des Kaisers ist besser, die Temperatur ist nicht gestiegen und hält sich auf 38 Grad. Die Entzündung hat nachgelassen, die Brochitis dauert noch an, der Puls ist gut.

Sofia, 30. Januar. Die Prinzessin Ferdinand ist heute früh von einem Prinzen entbunden worden.

Provinzialnachrichten.

Aus dem Kreise Culm, 29. Januar. (Begräbniß. Familienabend.) Heute wurde hier der Lehrer Herr Hückel zu Grabe getragen. Der Verstorbene war der Begründer mehrerer Vereine, deren langjähriger Vorsitzender bezw. Schriftführer er war, und hat namentlich das Lehrervereinswesen in unserem Kreise durch unerschütterliche Ausdauer und Treue zu einem bedeutenden Aufschwunge gebracht. Viele öffentliche Angelegenheiten verdanken gerade ihm ihr Vorhandensein, und Lehrer, Gemeindemitglieder und Leute jeden Standes aus weitem Umkreise kamen zu ihm, um von ihm Rath zu holen. Da außerdem ein ruhiges, liebevolles Wesen ihn auszeichnete, so stand er geliebt und geachtet da, wie selten Jemand. Unter den vielen Kränzen, die sein Grab schmücken, befinden sich u. a. auch je einer des Culmer freien Kreislehrervereins, des städtischen Lehrerkollegiums, des landwirthschaftlichen Vereins Podwitz-Lunau und der Schulgemeinde des Verewigten. Die Mitglieder des Culmer freien Kreislehrervereins erhöhten die Begräbnißfeier durch erhebende Gesänge. — Daß die Familienabende auch in unserer Niederung großen Anklang finden, bewies der gestern in Podwitz vom Kirchengesangverein veranstaltete. Der Familienabend war außergewöhnlich stark besucht. Bis aus Culm und Graudenz waren Gäste anwesend. Außer mehreren Chorgesängen und Deklamationen kamen auch einige Einakter zur Aufführung. Die Ansprache hielt Herr Pfarrer Schallenberg-Gr. Lunau.

Schwetz, 28. Januar. (Dienstbotenprämiirung). Der Kreisausschuß hat 12 Knechten und 28 Mädchen für treue fünfjährige Dienstzeit bei derselben Herrschaft Geldprämien in Höhe von 20 Mk. überwiesen.

Briesen, 30. Januar. (Kaisergeburtstagsfeier. Erstickt). Die Feier von Kaisers Geburtstag bewegte sich in unserer Stadt in demselben Rahmen wie im vorigen Jahre. Beim Festessen im Hotel Lindenheim gab Herr Landrath Petersen in von warmem Patriotismus getragenen Worten der allgemeinen Freude über die hochherzige Entschließung Sr. Majestät des Kaisers Ausdruck, durch welche die Reise des eisernen Altreichskanzlers nach Berlin ermöglicht worden. Begeisterten Wiederhall fand das Hurrah auf Se. Majestät, mit welchem die Rede endete. — Der Kriegerverein beging den Geburtstag durch gemeinschaftlichen Kirchengang, General-Appell am Vormittag und Abends durch ein Fest im Vereinslokale. — Der auf dem Ansiedelungsgute Rynsk beschäftigte Wirthschaftsbeamte Sarrazin wurde am 25. d. Mts. früh in seiner Wohnung todt aufgefunden. Die heute in Gegenwart einer Gerichtskommission vorgenommene Sektion der Leiche des S. soll als Todesursache Erstickung durch Kohlendunst ergeben haben.

):(**Krojanke**, 30. Januar. (Obduktion. Lehrer-Besoldungsplan.) Heute fand hier die Exhumirung einer Leiche behufs Feststellung der Todesursache statt. Das Ergebniß der Obduktion ist nicht bekannt geworden. — Der von der königlichen Regierung zur Besserstellung unserer Lehrer entworfene Besoldungsplan, zu welchem bekanntlich unsere Stadtvertretung wegen ungünstiger Finanzlage der Stadt eine ablehnende Haltung einnahm, soll nach einer Verfügung des Bezirksausschusses nunmehr vom 1. April 1895 ab unabweisbar zur Durchführung gelangen.

Danzig, 30. Januar. (Ball beim Oberpräsidenten.) Die gestrige Ballfestlichkeit beim Herrn Oberpräsidenten von Goßler, zu welcher gegen 500 Einladungen ergangen waren, nahm einen glänzenden Verlauf in den prachtvollen Festräumen des Oberpräsidiums. Unter den Geladenen befanden sich sämmtliche Spitzen der Regierungs- und städtischen Behörden, die höhere Geistlichkeit mit Herrn Konsistorialpräsident Meyer an der Spitze, der Landesdirektor, der Polizeidirektor, eine Menge Offiziere mit dem Korpskommandeur Excellenz Lentze, eine Anzahl höherer Beamte aus der Provinz, Vertreter der ländlichen Kreise u. a.

Elbing, 30. Januar. (Anläßlich des heutigen 80. Geburtstages des Geh. Kommerzienraths Herrn Schichau) hatten die kommunalen Gebäude, viele Privatgebäude und Schiffe unseres Hafens geflaggt. Es gratulirten der Kaiser, der Oberpräsident, Vertreter der städtischen Behörden, mehrere Vereine ꝛc. Die Stadt hat dem Jubilar eine Adresse gewidmet und beschlossen, die Königsbergerthorstraße fortan Schichaustraße zu nennen.

Posen, 28. Januar. (Die „Posener Zeitung") feierte heute das Jubiläum ihres hundertjährigen Bestehens. Die Feier fand in der Offizin der Druckerei statt, woselbst sich die Spitzen der städtischen und anderen Behörden und eine große Anzahl angesehener Mitbürger zur Beglückwünschung eingefunden hatten.

Posen, 29. Januar. (Todesfall.) Herr Justizrath Szuman, der älteste Rechtsanwalt Posens und bis vorigen Dezember langjähriger Vorsitzender der Posener Anwaltskammer, ist gestern früh nach kurzer Krankheit ganz plötzlich und unerwartet verschieden.

Schneidemühl, 29. Januar. (Herr Erster Bürgermeister Wolff) hat sich heute mit dem Herrn Stadtverordneten-Vorsteher Arndt zunächst nach Posen zu dem Herrn Oberpräsidenten begeben. Beide Herren werden dann direkt nach Berlin fahren, um bei dem Herrn Minister des Innern oder an Allerhöchster Stelle die Genehmigung zur Veranstaltung einer Brunnen-Lotterie zu erwirken.

Lokalnachrichten.

Thorn, 31. Januar 1894.

— (8. deutscher Turnertag.) Der unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Bender zu Breslau tagende Ausschuß für den achten deutschen Turnertag setzte die Abhaltung des Festes in Breslau auf den 22. Juli fest. 20 000 deutsche Turner, darunter auch solche aus Oesterreich und der Schweiz, sind bereits angemeldet.

— (Umrechnungskurs für russische Währung im Eisenbahnverkehr.) Der Umrechnungskurs für russische Währung ist vom 22. dieses Monats ab auf 226 Mark für 100 Rubel festgesetzt worden.

— (Provinzialabgaben). Nach der von dem Herrn Landesdirektor der Provinz Westpreußen veranlaßten definitiven Vertheilung der Provinzialabgaben pro 1892/93 haben die Kreise auf Grund des ermittelten berichtigten Staatssteuersolls dieses Jahres im Gesammtbetrage von 5 700 694,82 Mk. und des festgesetzten Zuschlags von 13,3 pCt. die Summe von 758 192,41 Mk. an Provinzialabgaben aufzubringen. Hiervon entfallen (nach Hinweglassung der Pfennigbeträge) auf den Kreis

		gegen die vorläufige Vertheilung	
		mehr	weniger
	Mk.	Mk.	Mk.
Briesen	17 957	—	1379
Culm	26 275	—	244
Löbau	14 538	—	719
Strasburg	19 430	371	—
Thorn	46 801	878	—

Hervorzuheben ist, daß die Einkommensteuer der Provinz gegen das Vorjahr von 2 654 806,65 Mk. auf 2 327 316,04 Mk. zurückgegangen ist, trotzdem diese Steuer sich im Stadtkreise Danzig um 23 643 Mk., im Stadtkreise Elbing um 14 882 Mk. erhöht hat. Ein Ausfall an Provinzialsteuern ist hiernach nur dadurch vermieden worden, daß gemäß Beschluß des 16. westpreußischen Provinzial-Landtages vom 23. Februar 1893 die Kreise auch von den Einkommen von mehr als 420 Mk. und nicht mehr als 900 Mk. nach den im § 74 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 vorgesehenen fingirten Steuersätzen zu den Provinzialabgaben beizutragen haben.

— (Frost und Saatenstand.) Die allgemeine Befürchtung, der starke Frost könne den nicht mit Schnee bedeckten Feldern geschadet haben, hat sich, nach den „W. L. M.", glücklicherweise bisher als unbegründet erwiesen, denn der Saatenstand ist sowohl auf diesen Feldern, wie im allgemeinen, gut. Bei Fortdauer der hohen Temperatur wird bald allgemein wieder das Pflügen beginnen, wie dies an einzelnen Orten schon geschehen ist. Besonders werthvoll ist dies für solche Schläge, auf die bereits Stallmist gefahren ist; denn dieser verliert durch das lange Lagern Stickstoff und organische Substanz, zumal wenn er nicht vorher mit Kainit, Superphosphat oder Superphosphatgips behandelt worden ist.

— (Nachträgliches zur Kaisersgeburtstagsfeier.) Von einem Freunde unseres Blattes, der die schwache Illumination in unserer Stadt am Abende des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers als unerfreulich für jeden Patrioten empfunden hat, wird uns mitgetheilt, daß das benachbarte Podgorz im Gegensatz zu Thorn sehr glänzend illuminirt hatte. Das kleine Städtchen strahlte von Anfang bis zu Ende in festlicher Beleuchtung, jedes, auch das kleinste Haus, nahm an der Illumination theil. Auch im Uebrigen war die Betheiligung der Einwohnerschaft von Podgorz an der Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers eine allgemeine. — Hierzu sei bemerkt, daß für Ablösung der Illumination bei der hiesigen Kämmereikasse im Ganzen 41 Mk. eingezahlt worden sind.

— (Die um Thorn liegenden Forts) haben auf allerhöchsten Befehl nachfolgende Namen erhalten:

Fort I: Fort Bülow,
„ II: Fort York,
„ III: Fort Scharnhorst,
das Werk an der Insterburger Bahn, Werk L'Estocq,
Fort IIIa: Fort Dohna,
„ IV: Fort Friedrich der Große,
„ IVa: Fort Graf Heinrich von Plauen,
„ IVb: Fort Herzog Albrecht,
„ V: Fort Großer Kurfürst,
„ Va: Fort Ulrich von Jungingen,
„ VI: Fort Winrich von Kniprode,
„ VIa: Fort Hermann Balk,
„ VII: Fort Hermann von Salza.

Das Eisenbahnfort und die Grünthalbatterie haben] ihre Namen behalten.

— (Goldene Hochzeit.) Das Schiffseigner Schulze'sche Ehepaar, welches morgen seine goldene Hochzeit begeht, wird Nachmittags in der altstädtischen evangelischen Kirche durch Herrn Pfarrer Stachowitz kirchlich eingesegnet. Bei diesem feierlichen Akte wird dem Jubelpaare die ihm von Sr. Majestät dem Kaiser verliehene Jubiläumsmedaille überreicht werden.

— (Handelskammer). In der gestrigen Sitzung der Handelskammer berichtete der Vorsitzende Herr Schwartz jun. über die Verhandlungen des am 12. und 13. Januar in Berlin stattgefundenen deutschen Handelstages, denen er als Delegirter der Kammer beigewohnt hatte. — Das königl. Eisenbahn-Betriebsamt in Bromberg erhebt für jeden zum Lagerhaus der Handelskammer auf dem Hauptbahnhofe beorderten Wagen, der dort nicht beladen bezw. nicht entladen wird, eine Gebühr von 50 Pf. Interessenten haben sich über diese Gebühr beschwert, die Handelskammer ist jedoch der Ansicht, daß die Erhebung zu Recht geschieht. Der Verkehr vom und zum Lagerhause wird durch das Beordern von Wagen dorthin, über welche vor Be- bezw. Entladung anderweitig disponirt wird, sehr erschwert. — Das hiesige königl. Eisenbahn-Betriebsamt hat sich bereit erklärt, die Kosten für die Fernsprechanlage auf Bahnhof Mocker nach Ablauf eines Jahres zu tragen, wenn bis dahin die Handelskammer bezw. die Interessenten die Kosten übernehmen. Da das bereits beschlossen ist, wird das königl. Eisenbahn-Betriebsamt ersucht werden, bei der Postverwaltung die Einrichtung der Fernsprechanlage schleunigst in die Wege zu leiten. — Herr Rawitzki bringt zur Sprache, daß in dem Lokomotivschuppen, welcher der Handelskammer zu Lagerzwecken zur Verfügung gestellt ist, Kleie gemischt wird. Die Kammer ist der Ansicht, daß das unzuläsig sei. Die Kosten der Versicherung der vorhandenen Vorräthe im Schuppen gegen Feuergefahr übernimmt die Handelskammer. — Zur Sprache kommt, daß die Verwiegung der Wagenladungssendungen in Alexandrowo nicht immer in zuverlässiger Weise erfolgt, wodurch den Interessenten vielfach Schäden entstehen. Die Handelskammer wird, sobald bestimmte Angaben vorliegen, Abhilfe der Uebelstände bei der Direktion der Warschau-Wiener Bahn beantragen. — Auf Antrag des Herrn Rosenfeld wird beschlossen, bei der königl. Eisenbahndirektion zu Bromberg dahin vorstellig zu werden, daß der Zug, welcher gegen 1 Uhr mittags aus Warschau in Alexandrowo eintrifft, ohne großen Aufenthalt in Thorn weitergeführt werde, da bei dem jetzigen Aufenthalt des Zuges in Alexandrowo, der bis 3 Stunden beträgt, die Postsachen hier so spät eingehen, daß dieselben am Tage des Eintreffens nur in seltenen Fällen erledigt werden können. — Herr Leiser beantragt, bei der Postverwaltung nochmals dahin vorstellig zu werden, daß bei dem mittags von hier abgehenden Zuge nach Jablonowo bezw. Strasburg eine Briefbeförderung eingerichtet werde. Dem Antrage wird stattgegeben. Es folgte geheime Sitzung.

— (Allgemeiner deutscher Schulverein.) Die hiesige Ortsgruppe des allgemeinen deutschen Schulvereins veranstaltete gestern im kleinen Saale des Artushofes einen zahlreich besuchten geselligen Abend mit Damen, in welchem Herr Gymnasial-Oberlehrer Entz einen sehr interessanten zweistündigen Vortrag über „Rom" hielt. Herr Oberlehrer Entz hat an einer Studienreise theilgenommen, die im Oktober und November vorigen Jahres wie alljährlich von 18 Gymnasiallehrern im Auftrage des archäologischen Instituts zu Berlin zu archäologischen Zwecken nach Italien unternommen wurde. Auf dieser Reise wurde in Florenz, Rom und Neapel Aufenthalt genommen. Ueber den Aufenthalt in der ewigen Roma, welcher der längste war, gab nun der Herr Vortragende eine eingehende Schilderung. Das Leben in Rom ist nicht so theuer, wie man wohl glaubt; mit 20 Franks pro Tag läßt sich auskommen. Auch ohne Kenntniß der italienischen Sprache kann man sich in der Hauptstadt Italiens forthelfen, denn die Hotelportiers sind meistens Schweizer und auch auf der Straße hört man sehr oft Deutsch. Viel Vortheil hat man nicht davon, wenn man sich einige italienische Ausdrücke einstudirt; Fragen vermag man dann wohl zu stellen, aber man versteht die Antworten nicht. Das heutige Rom liegt auf beiden Seiten des schmutzigen Tiber, während das alte Rom sich nur auf der rechten Seite ausdehnte. Die Hauptverkehrsadern der neuen Stadt sind die Piazza Venezia, von der Pferdebahnlinien nach allen Stadttheilen ausstrahlen, und der Corso. Auf den höchsten Thürmen Roms hat man eine Aussicht bis zu dem Sabiner- und Albaner-Gebirge und auf der anderen Seite bis zum Meere. Gegenwärtig werden in Rom Ausgrabungen vorgenommen, die Bauten aus der alten Kaiserzeit zu Tage fördern; Bauten aus der republikanischen Zeit vor Cäsar sind bei allen Ausgrabungen bis jetzt noch nicht gefunden worden. Ein besonderes Interesse erweckte, was der Herr Vortragende über die reichen Kunstschätze Roms mittheilte, die sich im Vatikan, in den königlichen Sammlungen und in den Sammlungen der Villa Ludovici, Villa Albani und Villa Borghese befinden. Kirchen hat Rom nicht weniger wie 363, darunter die Peterskirche, die größte Kirche der Welt; ebenso wie die Kirchen sind auch die Kirchhöfe für den Geschichtsforscher und Archäologen interessant. Aeußerlich trägt Rom ganz den Charakter einer Residenz- und Fremdenstadt, Fabrikanlagen sieht man garnicht. Den italienischen Volkstypus findet man in Rom wenig vertreten, ihn muß man in den Provinzialstädten suchen, auch in Neapel findet man ihn schon. Wie die der Landeshauptstadt ist auch die Industrie ganz Italiens nur eine schwach entwickelte. Da auch die Landwirthschaft sehr danieder liegt, erklärt es sich, daß die finanziellen Verhältnisse Italiens sehr schlechte sind. Was das Reisen in Italien mit der Bahn anbetrifft, so reist man dort nicht theurer als bei uns; die Züge fahren aber nicht so schnell, weil die Bahn fast stets durch gebirgiges Terrain führt. Die zweite Fahrklasse der italienischen Bahnen entspricht unserer dritten, sie ist immer sehr überfüllt; für kürzere Touren fährt man in der dritten Fahrklasse bequemer. Der Herr Vortragende schloß mit der Schilderung seines Abschieds von dem schönen Rom. Wer einmal in der ewigen Stadt gewesen, den ziehe es stets dahin zurück. Zur Veranschaulichung seiner Schilderungen hatte Herr Oberlehrer Entz eine Anzahl Photographieen von hervorragenden Bauwerken des alten und neuen Rom und von Statuetten 2c. aus den römischen Kunstsammlungen mitgebracht.

— (Der 27. polnische Landwirthschaftstag) fand gestern hier im „Museum" statt. Die Zahl der Theilnehmer betrug über 60. Sämmtliche Kreise Westpreußens waren vertreten, ferner waren außer den Delegirten des Posener agronomischen Centralvereins auch Gutsbesitzer aus der Provinz Posen anwesend. Eröffnet wurde der Landwirthschaftstag durch den Senior dieser Versammlungen, Herrn v. Slaski aus Thorn mit folgender Ansprache: Mit dem Wunsche des Wohlergehens zum neuen Jahre begrüße ich Sie, meine Herren. Leider kann ich auch in diesem Jahre kein günstiges Bild von der Lage unserer Landwirthschaft geben. Die Landwirthschaft verfällt mit jedem Jahre immer mehr, trotz der Bemühungen und Anstrengungen der Landwirthe. Der deutsche Bund der Landwirthe, welcher sich aus seiner Vereinigung große Hoffnungen machte, ist bis jetzt schwankend und kann keine starke Grundlage finden, er vermag sich auch nicht weiter zu entwickeln. Er schiebt die Schuld an der schlechten Lage der Landwirthschaft auf die Regierung, weil diese die Landwirthschaft durch Handelsverträge mit anderen Staaten geschädigt habe. Redner äußert sich dann über den deutsch-russischen Handelsvertrag. Bisher sind die Zollvereinbarungen mit Rußland noch tiefes Geheimniß, das Publikum weiß nichts von ihrem Inhalt, trotzdem sind alle Gemüther aufgeregt und erfüllt von Panik und Besorgniß darüber, daß der Getreidezoll zwischen Deutschland und Rußland erniedrigt werden wird. Und doch haben wir heute sehr hohe Zölle. Hat das einen günstigen Einfluß auf die diesjährigen Getreidepreise ausgeübt? Es wird das nicht behauptet werden können, denn die Getreidepreise sind so niedrig, wie seit langer Zeit nicht mehr. Diese Sachlage überzeugt uns, daß nicht die Zölle auf die Festigung guter Preise einwirken, sondern allein das Vertrauen in die Beständigkeit der Verhältnisse, worauf sich die kaufmännischen Berechnungen stützen und größere Transaktionen sich bilden können. Bei der heutigen Unsicherheit kauft der Händler nur so viel Getreide auf, als er vor der Hand verkaufen kann; der frühere Spekulationsgeist ist gegenwärtig gänzlich eingeschlafen. Redner bespricht im weiteren die klimatischen Verhältnisse der letzten Jahre und klagt über die Veränderlichkeit derselben. Er ist der Meinung, daß die Folgen hiervon hauptsächlich die traurige Lage der Landwirthschaft herbeigeführt haben. Weder Regierung noch Bund, noch Zölle sind im Stande, diesem Uebel abzuhelfen. Auf Gott müssen wir vertrauen. Sodann gedachte Redner des kürzlich in Posen verstorbenen Bankdirektors Mieczysław v. Łyskowski und rühmte dessen große Fähigkeiten, seinen warmen Patriotismus und seine unermüdliche Arbeitsamkeit. Die Versammlung ehrte den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Hierauf wurde zur Wahl des Bureaus geschritten; es wurden gewählt: zum Vorsitzenden Herr Adam Polczyński-Wysoka, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Michael v. Sczaniecki-Nawra, zu Sekretären die Herren St. Sikorski und Domaradzki. Nach Eintritt in die Tagesordnung sprach Herr Rittergutsbesitzer Saß von Jaworski-Lipinken über die Währungsfrage. Redner sprach sich für Bimetalismus aus. In der Debatte gingen die Ansichten weit auseinander, eine Resolution wurde nicht gefaßt. — Ueber die Erbfrage bei Parzellirungen und Rentengutsbildung sprach Herr Rittergutsbesitzer v. Slaski-Orlowo. Redner hob die vielen Schwierigkeiten und Weitläufigkeiten bis zur Erlangung des Rentenbriefes hervor. — Die Frage, ob ein Wirthschaftssystem ohne Stalldünger bei uns möglich sei, wurde vom Berichterstatter Herrn Saß v. Jaworski und auch in der Debatte verneint. Nach Schluß des Landwirthschaftstages fand abends im großen Saale des Schützenhauses ein Ball statt.

— (Liederkranz.) Der Gesangverein „Liederkranz" hielt am Montag im Schützenhause seine Generalversammlung ab. In derselben wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen; es wurden gewählt die Herren Güte (Vorsitzender), Puttkammer (Kassirer), Hermann (Schriftführer). Sattlermeister Stephan (Notenführer), Uhrmacher Scheffler (Vergnügungsvorsteher) und Kaufmann Zährer (Vertreter der passiven Mitglieder). Zum Dirigenten wurde Herr Lehrer Kruschke-Mocker per Akklamation wiedergewählt. Beschlossen wurde, am 17. Februar im Schützenhause das Stiftungsfest des Vereins zu feiern.

— (Cirkus). Die gestrige vorletzte Vorstellung fand zum Benefiz für den Jockeyreiter Herrn Manzoni statt und hatte sich bei den auf die Hälfte herabgesetzten Eintrittspreisen eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen. Der Benefiziant wurde durch Ueberreichung zweier prächtiger Lorbeerkränze geehrt; auch die Schwimmkünstlerin Fräulein Erna erhielt ein schönes Blumenbouquet. Die Benefizvorstellung für den Schulreiter Herrn Milanowitsch, welche zugleich die letzte Vorstellung ist, ist auf Donnerstag verschoben. — Am Sonnabend eröffnet der Cirkus bereits seine Vorstellungen in Graudenz.

— (Frühling im Winter). Die Witterung ist gegenwärtig so mild und sonnig, daß man glauben könnte, wir befänden uns im März oder April. Aus Ottlotschin wird uns berichtet, daß dort Schmetterlinge im Sonnenschein herumfliegen, gewiß ein seltener Anblick im Januar.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 4 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde ein Schlüssel im Cirkus. — Zurückgelassen wurde eine Brille in einem Pferdebahnwagen. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,91 Meter über Null.

(*) **Podgorz**, 31. Januar. (Konferenz. Schulangelegenheiten.) Die amtliche Bezirks-Lehrerkonferenz findet nicht am 5., sondern erst am 9. Februar nachmittags 2 Uhr in Stewken statt. — Nächsten Montag, den 5., wird hier ein Regierungskommissar, behufs Erledigung der Gehaltsfrage, eintreffen. Auch sollen sich die hiesigen Lehrer zur Konferenz einfinden. Wie verlautet, wird leider nicht eine Alters-, sondern eine Stellenskala in Kraft treten, wonach die ersten Lehrerstellen exkl. Wohnung und Feuerung mit 1200 Mk., die zweite evangel. mit 1000 Mk., die zweite kathol. und dritte evangel. mit 800 Mk. und die vierte eventl. mit 750 resp. 700 Mk. dotirt werden sollen. Diese Neuerung soll am 1. April d. Js. beginnen. Es wäre wünschenswerth, wenn diese Angelegenheit endlich ihre Erledigung fände, da die Verhandlungen nun bereits über drei Jahre geführt werden.

[] **Ottlotschin**, 30. Januar. (Herr Amtsvorsteher Kusel in Kutta), der seine Amtsgeschäfte bereits niedergelegt hatte, hat dieselben wieder von neuem übernommen.

Mannigfaltiges.

(Selbstmord.) Wie aus Mainz gemeldet wird, erschoß sich der Oberprimaner Nassauer, der Sohn eines dortigen Millionärs, im Gymnasium aus Furcht vor dem Examen.

(Eine Karbolsäure-Statistik.) Nach einem amtlichen Bericht sind von 1887 bis 1891 in England und Wales 375 Personen an dem Genuß von Karbolsäure gestorben. 236 begingen damit Selbstmord und in 138 Fällen handelt es sich um einen Irrthum.

Eingesandt.

Bei der Kaisersgeburtstagsfeier der 14. Kompagnie des Infanterie-Regiments von Borcke, die zu dem am 1. Oktober vergangenen Jahres neugebildeten vierten Bataillon dieses Regiments gehört, wurde ein von einem Rekruten aus eigenem Antriebe verfaßtes Gedicht vorgetragen, das nicht nur seiner warmen patriotischen Sprache wegen bemerkenswerth ist, sondern auch als schöner Beweis des Verständnisses eines einfachen Soldaten für die Wichtigkeit, welche die diesmalige Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers für die neugebildete Truppe hatte. Wir bringen das uns eingesandte Gedicht nachfolgend zum Abdruck.

Kameraden, auf, laßt würdig uns begehen
Dies größte Fest im deutschen Vaterland,
Den Tag, an dem von Hohenzollerns Höhen
Ein neuer Sproß zu Deutschlands Wohl erstand.

Gedenket nun, daß nie in deutschen Landen
Dies Fest ein viertes Bataillon erlebt,
Und ob auch dieses jüngst erst ist erstanden,
Es doch gar treu für Reich und Kaiser strebt.

So zeiget nun der Welt zu jeder Stunde,
Was alles deutscher Einheit Kraft vermag
Und daß als vierte wir im edlen Bunde
Den alten stehn an Tapferkeit nicht nach.

Denn unser Regiment hat stets sich muthig
Hervorgethan in jeder wilden Schlacht,
Und ob dieselbe war auch noch so blutig,
Es hat den Feind zum Weichen doch gebracht.

So war es bei Stettin und bei Groß-Beeren,
Und in dem Schlachtfeld d'rauf bei Dennewitz
Wollt' Baske seine Kameraden lehren,
Wie man vom Feind erobert die Haubitz.

Und weiter gings im großen Freiheitskriege
Nach Wittenberg und Leipzig's Völkerschlacht
Und Siege folgten, immer neue Siege
Bis endlich der Despot zu Fall gebracht.

Auch gegen Oesterreich in Sodowa's Walde
Die Schlacht war heiß, wie wohl ein jeder kennt,
Doch wie der Feind auch heftig gegen prallte,
Es hielt sich wacker unser Regiment.

Dann siebzig war's der Tag bei Gravelotte,
Auch dort erlag der Feind dem kräft'gen Hieb,
Bis endlich es noch Garibaldis Rotte
Bei Dijon völlig auseinander trieb.

Dies alles rufen wir beim heut'gen Feste
Uns in Erinnerung freudig stolz zurück
Und schwören ernst, daß wir als neue Aeste
Des Stammbaum's theilen muthig sein Geschick.

Und sollte einstmals auch zum Kriege ziehen
Des alten Regimentes junges Kind,
So woll'n zu zeigen wir uns dort bemühen,
Daß wir die „Zagenichts" die neuen sind.

Und wollen kämpfen frei und ohne Zagen
Für unser Vaterland und Kaiserthron,
Auf daß die Nachwelt noch mit Stolz soll sagen:
Dies war „von Borcke's" viertes Bataillon.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. Januar. General a. D. v. Leszczynski, der frühere Kommandeur des 9. Armeekorps, hat nach dem „Reichsboten", mit dem Kaiser am Montag voriger Woche eine längere Unterredung gehabt, über deren Zweck und Inhalt die verschiedensten Gerüchte zirkuliren.

Prag, 30. Januar. Omladina-Prozeß. Von den 185 vorgeladenen Zeugen sind bisher 75 verhört worden. Die heutigen Verhöre bezogen sich auf hochverrätherische Kundgebungen in Untersuchungszellen.

London, 30. Januar. In hiesigen Finanzkreisen zirkulirte heute das angeblich zuverlässige Gerücht, daß der Anführer der Aufständischen in Brasilien, Admiral de Gama, sich ergeben habe. Eine Bestätigung liegt noch nicht vor.

Petersburg, 30. Januar. Dem Vernehmen nach fühlte sich der Kaiser bereits am vergangenen Donnerstag unwohl. Trotzdem nahm er ein Wannenbad. Nach demselben empfand er in seinem Kabinete neben dem Kamin sitzend Luftmangel und stand daher auf, um das Fenster zu öffnen. Später nahm der Kaiser zwischen dem brennenden Kamin und dem offenen Fenster sitzend seine Arbeit auf und zog sich hierbei eine starke Erkältung zu. Am folgenden Tage empfing der Kaiser, welcher eine schlaflose Nacht verbracht hatte und stark fieberte, auf Bitten der Kaiserin die Aerzte Krassoewsky und Weljanikow. Dieselben konstatirten eine ernstliche Erkrankung und schlugen vor, den Moskauer Professor Sacharin zu berufen. Am vergangenen Sonntag traf Prof. Sacharin ein, verweilte unter dem Vorwande einer Privatkonsulation hier und stellte sich bei Hofe vor. Endlich willigte der Kaiser, obgleich er von einer ernstlichen Erkrankung nichts wissen wollte, ein, Sacharin sowie die anderen Aerzte zu empfangen. Sacharin blieb im Anitschewpalais wohnen. — Der für Sonntag anberaumte Kinderball beim Großfürsten Wladimir wurde abgesagt.

Belgrad, 30. Januar. Der Staatsgerichtshof hat beschlossen, infolge des Amnestie-Ukases das weitere Verfahren im Prozesse Avakumovic einzustellen.

Sofia, 30. Januar. In einer soeben veröffentlichten Proklamation wird dem neugeborenen Prinzen der Name „Boris" und der Titel eines Prinzen von Tirnovo beigelegt.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	31. Jan.	30. Jan.
Tendenz der Fondsbörse: schwächer.		
Russische Banknoten p. Kassa	221—	221—25
Wechsel auf Warschau kurz	219—10	218—50
Preußische 3 % Konsols	86—20	86—20
Preußische 3½ % Konsols	101—10	101—
Preußische 4 % Konsols	107—40	107—50
Polnische Pfandbriefe 4½ %	67—70	67—50
Polnische Liquidationspfandbriefe	65—50	65—50
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	97—20	97—20
Diskonto Kommandit Antheile	176—50	178—
Oesterreichische Banknoten	162—85	162—95
Weizen gelber: Januar.	142—	142—50
Mai	146—50	145—75
loko in Newyork	67¼	68⅛
Roggen: loko	125—	124—
Januar.	125—	124—50
April	129—25	128—25
Mai	129—75	129—
Rüböl: Januar.	45—80	45—80
April-Mai	45—90	46—20
Spiritus:		
50er loko	51—60	51—70
70er loko	32—	32—20
Januar	36—	36—10
April	36—90	37—10

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Königsberg, 30. Januar. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß, unverändert. Zufuhr 45 000 Liter. Gekündigt 25 000 Liter. Loko kontingentirt 51,00 Mk. Gd., nicht kontingentirt 31,50 Mk. Gd.

Donnerstag am 1. Februar.
Sonnenaufgang: 7 Uhr 44 Minuten.
Sonnenuntergang: 4 Uhr 44 Minuten.

Täglicher Kalender.

1894.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar . . .	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	—	—	—
März	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
April	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.